

zu 7 CIL. III/4855 = Dessau 2772 = Domaszewsky 117. Zeit des Kaisers Gallienus (reg. 245 bis 268), Fundort Virunum (Herzendorf): MEMORIAE / VAL CL QVINTI / P P LEG II ITAL / DVCI LEG III ITAL / DVCI ET PRAEP LEG III / AVG VIRO INOCEN- / -TISSIMO / IVL EVTYCHIANVS / ET IVL AVXANON / ALVMN.

siehe auch ÖJH. XLII/1955, Sp. 105. Als Analogon der in Au am Leithaberg, Verwaltungsbezirk Bruck a. d. Leitha, N. Ö., gleichfalls vom Berichter gefundene Titulus „M VALERIVS / MASVETVS / VET EX PRA- / -ETORIO EX / SPE- CVLATORI / V SIBI ET F P“.

Die Striche „/“ innerhalb der lateinischen Texte zeigen das jeweilige Zeilenende an. Die in Klammern „LEG(ionis)“ kleingeschriebenen Buchstaben sind die Ergänzungen gebräuchlicher römischer Abkürzungen.

Zur Verbreitung der Lurche und Kriechtiere im Burgenland

Im Jännerheft 1958 dieser Zeitschrift bringt H. G. Walter eine Anzahl bemerkenswerter Angaben über die Verbreitung der Amphibien und Reptilien im Burgenland. Bedauerlicherweise hat jedoch der Autor meine grundlegende Arbeit über die Herpetofauna des Burgenlandes (1954) übersehen und nur zu meiner rein informativen „Liste“ (1957) Stellung genommen. Ich selbst besuche das Leithagebirge und den Neusiedlersee seit meinem fünfzehnten Lebensjahr regelmäßig und habe hier viele Wochen im Zelt, mitten unter meinen Studienobjekten, verbracht. Spaziergänge wären mir zu wenig gewesen.

Feuersalamander:

Für den Nachweis des Feuersalamanders im Leithagebirge hätte man nicht einmal warmes Regenwetter gebraucht, denn er setzt seine leicht zu findenden, großen Larven in sauerstoffreichen Quellen und Waldbächen ab, wo man auch bei Schönwetter bequem danach suchen kann. Ich habe es auch oft getan, jedoch niemals die zur Erhaltung der Art notwendigen Larven gefunden.

Bergunke

Diese Art meidet bei uns das warme Tiefland genau so, wie es auch den sich darin erhebenden Hügeln und Gebirgszügen fehlt. Es gibt in ganz Österreich keinen Fundort, wo beide Arten nebeneinander vorkommen. Ich kenne viele Fundorte der Tieflandunke im Leithagebirge, wo sie die einzige dort vorkommende Unkenart ist. Damit auch der Laie unsere beiden Unkenarten ohne Schwierigkeiten unterscheiden kann, füge ich einen kurzen Bestimmungsschlüssel bei.

Berg- oder Gelbbauchunke:

Bauchflecken immer schön gelb; Hautwarzen groß und mit stachelartigen Spitzen. Oberseite meist lehmgrau oder hell lehmgelb, nicht oder nur selten gezeichnet. Größer.

Tiefland- oder Rotbauchunke

Bauchflecken orangegelb, orange, ausnahmsweise sogar bis zinnoberrot. Hautwarzen kleiner, mit relativ glatter Oberfläche. Die graue Oberseite ist immer deutlich gekennzeichnet. Kleiner.

Smaragdeidechse

Zahlreich im Leithagebirge und in den Ruster Bergen (E. Sochurek, 1954).

Äskulapnatter:

Besonders im Leitha- und Rosaliengebirge recht häufig (E. Sochurek, 1954).

Würfelnatter

Im Burgenland hat die Würfelnatter ein natürliches Vorkommen an der ganzen Leitha und an der Raab (E. Sochurek, 1956).

Wiesenotter

Die echte „Ursinische Viper“ ist ein Hochgebirgstier und lebt nur in den Abruzzen Mittelitaliens. Unsere *Vipera ursinii rakosiensis* MEHELY war schon Prof. Werner von der Parndorfer Platte bekannt. Ich selbst kannte das Tier ebenfalls noch von den Wiesen zwischen Kaisersteinbruch und Bruck-Neudorf wo sie inzwischen genau so selten wurde, wie auf der Parndorfer Platte (E. Sochurek, 1954). Das Verbreitungsgebiet dieser Art hat sich bei uns in den letzten 20 Jahren stark verändert. Durch Entwässerung und Urbarmachung wurden viele einst recht gute Fundorte zerstört. Nur aus Gründen des Naturschutzes habe ich in meiner „Herpetofauna des Burgenlandes“ auf die Aufzählung von Fundorten verzichtet — es ist praktischer Naturschutz!

Kreuzotter

Das klimatisch so begünstigte Burgenland besitzt keine Lebensräume, welche den von der Kreuzotter gestellten Ansprüchen gerecht werden. Die Kreuzotter fehlt jedenfalls dem ganzen Burgenland (E. Sochurek, 1954); immer wieder wird mit ihr die glattschuppige Schlingnatter verwechselt.

Z u s a m m e n f a s s u n g:

Das von H. G. Walter gemeldete Vorkommen des Feuersalamanders im Leithagebirge ist neu, bedarf jedoch einer Überprüfung. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit dem Donaukammolch vor, einem im Leithagebirge stellenweise nicht seltenen Schwanzlurch.

Die von Walter als „Bergunken“ bezeichnenden Unken aus dem Leithagebirge sind einwandfreie Tieflandunken, mit vielleicht etwas blasser gefärbten Bäuchen.

Die von H. G. Walter erwähnten Fundorte von Smaragdeidechse, Äskulapnatter, Würfelnatter und Wiesenotter sind auch E. Sochurek gut bekannt, wurden aber aus bereits erwähnten Gründen nicht einzeln aufgezählt.

Erich Sochurek, Wien

L I T E R A T U R

E. Sochurek: Grundzüge einer Herpetofauna des Burgenlandes. „Bglde. Heimatblätter“, Heft 4/1954.

- Knoepffler-Sochurek: Neues über die Rassen der Wiesenotter. „Bglde. Heimatblätter“, Heft 4/1955.
- E. Sochurek: Einiges über den Seefrosch und über die Würfelnatte. „Bglde. Heimatblätter“, Heft 2/1956.
- E. Sochurek: Die Verteilung der Lurche und Kriechtiere auf die politischen Bezirke des Burgenlandes. „Bglde. Heimatblätter“, Heft 1/1957.
- E. Sochurek: Die Verteilung unserer Amphibien- und Reptilienrassen auf die niederösterreichischen Landschaften. „Unsere Heimat“ Wien, 3/4—1955.
- E. Sochurek: Kleine Herpeto-Geographie von Österreich. „Natur und Land“ Wien, 1956, Heft 10—12.
- E. Sochurek: Zur Verbreitung der Schwanzlurche in Österreich. „Natur und Land“ Wien, 1957, Heft 4.
- E. Sochurek: Die Kreuzotter in Niederösterreich. „Natur und Land“ Wien, 1957, Heft 8—9.
- H. G. Walter: Die Verteilung der Lurche und Kriechtiere auf die Verwaltungsbezirke des Burgenlandes. „Bglde. Heimatblätter“, Heft 1/ 1958.

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Reinhardt, Martha, Franz Stecher, mit einer Einleitung von Otto Benesch, hg. vom Kulturamt der Stadt Linz, Verlag Anton Schroll & Co., Wien-München 1957, 110 Seiten mit Bildanhang.

Der Maler Franz Stecher, „ein Spätromantiker nazarenischer Observanz“, wurde am 16. August 1814 zu Nauders geboren. Als mittelloser Kunstschüler treffen wir ihn um 1830 in Innsbruck bei Gebhard Platz. Hier stoßen wir auch auf seine Erstlingsarbeiten als Porträtist. 1834 nach Wien übersiedelt und Hörer bei Leopold Kupelwieser, neigte er sich zusehends religiösen Motiven zu, bis er schließlich 1838 in den Orden der Gesellschaft Jesu eintrat. In Wien widmete er sich vorwiegend der Historienmalerei und erhielt 1836 den Füger'schen Preis. Nach seinen Wiener Erfolgen arbeitete er in Tirol und als Jesuit in Graz und Linz. Aber schon zeigten sich Anzeichen einer geistigen Erkrankung, deren Folge ein einvernehmliches Ausscheiden aus dem Orden nach sich zog (1843). Er wirkte nun einige Jahre als Kunstmaler in Innsbruck. Ca. 1846 ging er nach Amerika, wo in zahlreichen Kirchen sein künstlerisches Schaffen noch heute Bewunderung erweckt. Von Amerika 1851 zurückgekehrt, verbrachte er seine letzten Jahre, ganz der christlichen Kunst hingegeben, in Innsbruck, wo er, von seinen Zeitgenossen bereits als Genie erkannt, 1853 starb. Ein Werkverzeichnis mit 143 Gemälden und 26 Abbildungen, die das Können Stechers illustrieren, beschließen diese imponierende Arbeit.

E.

Österreichischer Wappenkalender 1958. Wappen bedeutender Österreicher II. Selbstverlag der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft „Adler“ in Wien, Verlag Ferdinand Berger, Horn, N. Ö., 34 Seiten.

Der im Vorjahr begonnene Versuch der Herausgabe eines „Österreichischen Wappenkalenders“ unter Leitung von Franz Gall und Hanns Jäger-Sunstenau hat in der Fachwelt guten Anklang gefunden. In vorliegender Ausgabe, für die gleichfalls obenerwähnte Leitung zeichnet, werden die Biographien und Wappen der Familien Amerling, Chertek, Goëss, Hoyos-Sprinzenstein, Kuenburg, Mautner Markhof, Schwarzenberg, Siebenbürger, Silva-Tarouca, Thurn-Valsassina und Wolkenstein dargestellt. Die bemerkenswerten Wappenzeichen von Marchesa Maria Viktoria Pallavicini-Attens sind sehr gut gelungen. Die Weiterführung dieses Kalenders wäre wünschenswert.

E.

Straszmayr Eduard, Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte 1949—1953, hg. vom Oberösterreichischen Landesarchiv, 1957. In Kommission bei Hermann Böhlau Nachf. / Graz-Köln, 186 Seiten.

Der unermüdligen Tätigkeit des Verfassers ist es gelungen, mit vorliegender Bibliographie der oberösterreichischen Landeskunde abermals ein wichtiges Nach-